

Naassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 27.

Herborn, Dienstag, den 2. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Die Kämpfe im Argonner Wald.

1. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Im Kriege 1870 haben die Argonnen keine Rolle gespielt. Das Waldgebirge wurde zwar bei dem Marsch auf Sedan von deutschen Truppen durchzogen, die dabei wegen der spärlichen Ortschaften und des wenigen Wassers Mangel litten, es fanden darin aber keinerlei Kämpfe statt. Solche gab es auch nicht, als die Armee des Kronprinzen von Preußen zu Anfang September 1914 zwischen Argonnen und Verdun südwärts gegen die Marne vorrückte. Auch Mitte September noch war der Wald frei vom Feinde gewesen. Die Sache änderte sich, als zu Beginn des sich nunmehr entwickelnden Stellungskampfes das deutsche Westheer eine Linie eingenommen hatte, die von Reims her in westöstlicher Richtung nach der Maas bei Consovoog führte. Zwar erwartete man anfänglich auch jetzt noch keine Waldkämpfe — die deutschen Truppen führten vielmehr bei Binarville auf der Westseite und bei Chatel auf der Ostseite der Argonnen ihre Stellungen bis dicht an die Waldbränder heran, während man das Gebirge selbst durch Detachements sperrte. Als aber die Franzosen namhafte Kräfte in den Wald führten, in der augenscheinlichen Absicht, aus diesem heraus eine umfassende Bewegung gegen einen der am Walde angelehnten deutschen Flügel einzuleiten, da war der Augenblick gekommen, wo die Argonnen eine neue militärische Bedeutung gewinnen mußten.

2. Der Beschreibung der Kämpfe sei eine kurze Charakteristik der Argonnen vorausgeschickt.

Das Waldgebiet erstreckt sich in einer Tiefe von etwa 40 Kilometer in nordöstlicher Richtung und hat eine wechselnde Breite von 8 bis 12 Kilometer. Es wird durch das Tal der Wiesme in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte von annähernd gleicher Größe geteilt und außerdem durch Bahn und Straße Clermont-en-Argonne—St. Renevould in einen kleineren Südtteil und einen größeren Nordteil zerlegt. Für den Argonnenkampf kommt nur der nördliche Teil des Waldes in Betracht; mit ihm die beiden Straßen Clermont—Fleville und Clermont—Le-Four-de-Paris—Bienne-le-Chateau, von denen erstere außerhalb der Argonnen, letztere im Tale der Wiesme führt. An besseren Querverbindungen durch den Nordostteil der Argonnen bestehen nur die Sträßchen Montblainville—Seron und Barennes—Le-Four-de-Paris, als Nord-Süd-Verbindungen nur die auf dem Kamme des Waldgebirges laufende alte Römerstraße. Außerdem sind natürlich eine Unmenge von Holzabfuhrwegen vorhanden von mehr oder weniger fragwürdiger militärischer Brauchbarkeit. Diese ist von der Witterung sehr bedingt. Bei heuchtem, regnerischem Wetter verandeln sich die Wege wegen der lehmigen Bodenbeschaffenheit bald in grundtiefen Sümpfe.

Das Waldgebiet ist eine Mittelgebirgslandschaft, die etwa den flacheren Teilen des Thüringer Waldes entsprechen dürfte. Nach Osten fällt es steil und plötzlich zur Aue ab, im Innern weist es zahlreiche tiefeingeschnittene Täler und Schluchten auf; hier tritt überall der kahle Fels zutage. Die Argonnen sind ein echt französischer Wald, der bekanntlich vorwiegend aus dichtem Busch von Buchen, Eichen und Birken besteht und alle 15 Jahre geschlagen wird, wobei das gewonnene Krüppelholz in den Kamin wandert. Nur einzelne Eichen und Buchen läßt der Franzose stehen und sich zu vollem Wachstum entfalten. Um diese Stämme klingen sich die im französischen Walde so zahlreichen Kletterpflanzen wie der Epheu und die Waldrebe. Erstere bedeckt große Flächen des Waldbodens, und diesem ent wachsen in den Argonnen auch besonders schön und zahlreich ein kleiner, immergrüner Strauch, die sogenannte Stechpalme und der Besenginster. Der Wald ist wenig bewohnt. Nur Köhler, Holzhauer und Jäger gehen dort ihrer Beschäftigung nach. Das Innere des Waldes wird, schon seiner Undurchdringlichkeit wegen, von der Bevölkerung gemieden. Auch die Namen „Ruisseau de meurissons“, „La fille morte“, „Moulin de l'homme mort“ weisen darauf hin.

So sieht der Wald aus, der seit nunmehr vier Monaten Tag und Nacht widerhallt vom Lärm der Waffen, und der durch die Erdarbeiten der Soldaten und die Verwüstungen der Feuerwaffen ein ganz neues Gepräge erhalten hat.

3. Als Ende September die ersten deutschen Truppen aus dem Aretal in westlicher Richtung in die Argonnen vorgeschoben wurden, hatten die Franzosen, nachdem sie aus den östlichen Waldteilen zurückgeworfen worden waren, den südlich Binarville gelegenen Waldteil stark besetzt und namhafte Kräfte aus dem Tale des Wiesme nach Barricade Pavillon, St. Hubert Pavillon und Bagatelle Pavillon vorgeschickt. Diese Truppen legten bei den dortigen Waldhöfen Verhaue und Schützengraben an und richteten sich darinnen zur Verteidigung ein. Vor diesen Sperrern fanden die deutschen Jägerabteilungen Ende September ernsthaften Widerstand, so daß Verstärkungen in den Wald geschickt wurden, um den Feind zurückzuwerfen. Da aber auch dieser weitere Truppen dem Walde zuführte, so entspannen sich hier lebhafteste Kämpfe, die auf beiden Seiten mehr und mehr

den Charakter des Stellungskampfes annahmen. Mitten im Walde entstand Schützengraben hinter Schützengraben, die durch Laufgräben untereinander verbunden wurden. Es wurden Unterstände gebaut, und als das Laub fiel, auch Geschütze in den Wald gebracht. Neben der natürlichen Beschaffenheit des Waldes erschwerten Verhaue und Drahthindernisse dem Gegner die Annäherung an die künstlich geschaffenen Anlagen. Es begann nun ein Kampf von Graben gegen Graben, vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die starken Kampfmittel des Stellungskrieges wie Minenwerfer, Handgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandsackpackungen usw. ein, und die Tätigkeit der Pioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vorschreiten des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige, wohlüberlegte Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Besonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Gelsbatterien“ (Gebirgsgeschütze), eine Bespannungsart, die unseren Soldaten neu war. Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorschub: in deutsche Uniformen verkleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und versuchten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Vielseitigkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an. Da wir bald den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsere Soldaten, was Zähigkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Waldkampf ein starkes Ueberlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der, abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen, in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem, aber ununterbrochenem Vorrücken geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte.

Deutsches Reich.

+ Reichstags-Ergebnis. (Amtlich.) Hamburg, 30. Januar. Vorläufiges amtliches Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstagswahl im dritten Hamburger Wahlkreis wurden bei insgesamt 212 403 Wahlberechtigten 41 783 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Parteisekretär Heinrich Stubbe-Hamburg (Sozialdemokrat) 41 704 Stimmen. 79 waren zerplittert. (W. L. B.)

+ Getreideeinfuhr aus Rumänien. Halbamtlich wird aus Bukarest unterm 29. Januar gemeldet: „Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gekauften Getreidemengen konnte wegen Wagonmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wagonpark selbst nach Rumänien senden werde.“

+ Freilassung deutscher Konsulatsbeamter in Rußland. Amtlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. gemeldet: „In den letzten Tagen sind drei Vorsteher früherer deutscher Konsulatsstellen in Rußland, ebenso drei frühere deutsche Wahlkonsuln und mehrere Bureaubeamte von Konsulatsstellen aus Rußland über Schweden nach Deutschland zurückgekehrt. Dies ist ein erstes Ergebnis langwieriger Austauschverhandlungen mit der russischen Regierung, die noch fortgesetzt werden.“

+ Ein trasser „Times“-Schwindel. (Amtlich.) Berlin, 30. Januar. „Times“ berichteten am 22. Dezember vorigen Jahres, daß der englische Bizekonsul in Lille, Mr. Walter, obwohl er einen Arm gebrochen hatte, in brutaler Weise von den Deutschen in Gefangenschaft geführt worden sei. Wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, hat Walter trotz seiner Verletzung mühselos Rod und Paletot anziehen können, als er nach Deutschland abtransportiert werden sollte. Seine Festnahme erfolgte, weil er als britischer Bizekonsul noch in Lille weilte, obgleich die Stadt schon fünf Wochen in deutschem Besitz gewesen war, und zwar als Gegenmaßnahme zu der Verhaftung der Deutschen in England. Walter genoss auf der Zitadelle von Lille besondere Bequemlichkeiten und durfte den Besuch von Verwandten empfangen, die der Militärpolizei für das gezeigte Entgegenkommen besonderen Dank ausgesprochen haben. Die Behauptung, Walter sei brutal behandelt worden, beruht also auf Erfindung. (W. L. B.)

Ausland.

+ Der Libanon eine türkische Provinz. + Die von den europäischen Großmächten auf Grund des Libanonstatuts zu vollziehende Wahl des Generalgouverneurs, die nachher durch die Pforte eine nur rein formelle Anerkennung erhielt, wird, der „Frk. Ztg.“ zufolge, nicht mehr stattfinden. Die Pforte erklärt das Libanonstatut für nichtig. Die Verwaltung des Libanon wird von jetzt ab im Rahmen einer türkischen Provinz erfolgen. Der bisherige Generalgouverneur vom Libanon hat infolgedessen auch bereits seine Entlassung erbeten.

+ Die Streiffrage in West-Yorkshire ist, wie die Londoner „Times“ aus Sheffield unterm 29. d. M. melden, sehr kritisch, da die Bergleute, in ihren Forderungen unnachgiebig sind. In allen Kohlengruben, deren Besitzer bisher keine Zugeständnisse machten, wird in der nächsten Woche eine vierzehntägige Kündigung eingereicht werden. Auf diese Weise dürften Mitte Februar die Belegschaften von zweihundertfünfzig Gruben, 40 000 Mann, feiern. Die Kohlenpreise steigen schnell; die Tonne Kohle hat einen Preis von 20 M. erreicht. Das Nationalkomitee der Arbeiter fordert die Festsetzung eines Höchstpreises.

+ Was plant der Ertönig Manuel? + Nach einer Meldung der „Frk. Ztg.“ aus Madrid veröffentlicht über dortige „Imparcial“ am 29. Januar ein Telegramm aus Badajoz, in dem das Gerücht verbreitet wird, daß Ertönig Manuel bei Droise (?) an der spanischen Grenze portugiesisches Gebiet betreten habe. Der Generalstab der Monarchisten, darunter Manuels Sekretär Homem Christo, Graf Galveas und andere befanden sich in der Provinz Zamora nahe der Grenze und warteten die weiteren Ereignisse ab. Die Fälle von Meuterei und die Verhaftungen mehrten sich. In Madrid hatte man die innere Lage Portugals auf jeden Fall für bedenklich.

Kleine politische Nachrichten.

+ Eine Verordnung des ungarischen Handelsministers bestimmt, daß die zum Schutze des gemerblichen Eigentums erteilten getroffenen Ausnahmeverfügungen auch auf die Untertanen des Deutschen Reiches erstreckt werden sollen, indem sie auf Grund der Gegenseitigkeit auf die in früheren Verordnungen festgesetzten Begünstigungen Anspruch erheben können.

+ Von der Ersten holländischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dienstzeit der Militär und der Landwehr bis zum 31. Juli debattiert angenommen.

+ Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß einem Beschlusse des Kriegsministers zufolge die Mannschaften der Jahresklassen 1886 und 1887, die in der Armeezone Dienst tun, demnächst entlassen werden. Bekanntlich wurden die Mannschaften dieser Jahresklassen, die der inneren Zone zugeteilt waren, kürzlich bereits entlassen.

+ Im französischen Senate gelangten die von der Kammer angenommenen Gesetzentwürfe, welche die Regierung zur Erhöhung des Betrages der auszubehenden Staatskassenscheine auf 3/4 Milliarden Frank und zur Ausgabe kurzfristiger Obligationen ermächtigen, zur Annahme.

+ Nach einer Meldung der Londoner „Reynolds Newspaper“ reichte das englische Kabinetmitglied Walford, Kanzler des Herzogtums Lancaster, der seit mehreren Monaten ohne Sitz im Parlament war, seine Entlassung ein. — Ob nicht Kriegsmüdigkeit die eigentliche Ursache der Demission war?

+ Der Petersburger „Nesich“ meldet, daß der frühere Präsident des finnischen Landtages, Soinhusud, nach dem nördlichsten bewohnten Punkte des Reiches Narjom auf der äußersten Grenze des Gouvernements Tobolsk verschickt worden ist; Soinhusud ist der erste und einzige, der in diese unwirtlichen Gegenden verschickt worden ist.

+ Aus Peking meldet, wie der „Frk. Ztg.“ aus Petersburg berichtet wird, eine offizielle russische Quelle, daß Rußland und Japan gegen die Abhaltung der geplanten großen chinesischen Frühjahrsmanöver in der Mandchurie Verwahrung einlegten.

+ Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus New York, daß die „Dacia“ sich noch in Galveston befindet. Die Agenten erklärten, den Grund hierfür nicht zu kennen, bestritten aber entschieden, daß das Schiff mit 200 000 M. in Hamburg versichert sei. Der Besitzer der „Dacia“, Breitung, beabsichtige übrigens, noch fünf andere Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie zu lassen.

+ Präsident Wilson sprach, wenn das Londoner Reuter-Bureau den Tatsachen entsprechend berichtet, sein Veto gegen die Einwanderungsbill aus.

Aus dem Reich.

Gedenket jetzt der darobenden Vögel. Jetzt ist die Zeit, wo wir für die Erhaltung unserer für die Land- und Forstwirtschaft so nötigen und nützlichen einheimischen Vögel sorgen müssen, um im Frühjahr nicht wehrlos zu sehen zu müssen, wie der Heu- und Sauerwurm ungestört sich entwickelt, wie der Goldfäster und der Ringelspinner unsere Obstbäume vernichtet, wie der Rohweißling, Baumweißling und große Fuchs unsere Feld- und Gartenfrüchte mit Tausenden von Raupen zernagt, die dann, wenn sie ausgefressen sind, als Raupen alles zerknabben und verwüsten. Diesen schädlichen Insekten würden wir überhaupt wehrlos gegenüberstehen, wenn wir nicht die Vögel als Bundesgenossen hätten. Besonders alle Arten von Meisen, sowie Spechte und Finken sind es, die getreulich mithelfen, uns von diesen Schädlingen zu befreien; aber groß ist die Not, die diese lieben Vögel im strengen Winter bei uns durchzumachen haben. Alles verschneit, kein Körnchen Futter zu finden und dazu des Nachts bittere Kälte. Die hohlen Bäume, welche ihnen als Nachtquartier dienen, und die dichten Hecken als Unterschlupf, um sich vor Raubzeug zu schützen, werden immer feltener. Alles wird weggeräumt, um der Kultur zu weichen. Deshalb ist der Landwirt verpflichtet, andere Mittel zu ergreifen, um den nützlichen Vögeln den Verlust zu ersetzen durch Aufstellung von Futterplätzen, wo Hanfskörner, Hoferkerne, Rübsamen, Sonnenblumenkerne, Abfälle vom Dreschen und vom Heuboden gestreut werden. Leitet namentlich die Kinder zur Vogelfütterung an, weckt in ihnen die Liebe zur Tierwelt, ihr pflanzt damit unendlich Wertvolles in die Herzen der Kinder. Künstliche Nisthöhlen müssen jetzt aufgehängt werden, die den genannten Tierchen als Schlupfwinkel und Nachtquartier im Winter und als Wohnung zum Aufziehen ihrer Jungen im Sommer dienen.

* Ruisseau de meurissons = Gespenserbächlein, La fille morte = Die tote Tochter, Moulin de l'homme mort = Mühle des toten Mannes.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

† Großes Hauptquartier, den 30. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß, über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dänen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dänenhöhe östlich des Leuchturmes mit Sappen heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La-Basse entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen: 12 Offiziere, 731 Mann; erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffelde, das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgegeben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachalangriffversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Brementil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerte östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachalangriffe in Gegend Borzymow östlich Lomitz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Januar, vormittags (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy südlich der Straße La Bassée—Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei Borzymow, östlich Lomitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 30. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar, mittags. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützschlägen, größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt und dem Feinde in Summa 10 000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Wien, 31. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 31. Januar, mittags. Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg; der Feind

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Wieder nicht gefallt.)

(54)

„Kind, um's Himmels willen, beruhige Dich doch nur! Daß Du das auch hören mußt! Aber rege Dich nicht weiter darum auf, Dich geht das doch nichts mehr an. Du bist in treuer Hut!“

Lili zuckte zusammen. „Onkel, lieber Onkel, wenn — Wollte mich jetzt noch wollte, mit allen meinen Fehlern — Onkel, ich werde ja sagen — ja, ich will — er ist ja stets der Beste, der Edelste!“

Fort war sie und der alte Herr allein. Er strich mehrmals über seine Augen, Äste ihn ein Traum? Nein, was war er, aber das letzte? Er versank in tiefes Sinnen, aus dem ihn erst seine Gattin aufschreckte.

„Lieber Mann, ganz allein? Ich glaubte Lili bei Dir, hatte gerade etwas Verdruß, das neue Hausmädchen —“

„Höre, liebe Alte,“ unterdrückte er sie, „wilst Du mit einem Gefallen tun?“

„Aber ganz gewiß!“

„So fahre morgen nach Rosenfelde und erkundige Dich bei Tante Winchen nach der genauen Adresse von unserem Wälder.“

„Aber warum? Und gerade morgen —“

„Ja, gleich morgen, und frage mich nicht weshalb, vorläufig ist das mein Geheimnis! Du wirst es schon erfahren, wenn es an der Zeit ist. Leider kann ich selbst nicht fort, das verdammte Bein!“

Frau Henriette fragte nicht mehr, sondern versprach, morgen zu fahren. „Ich könnte Lili mitnehmen,“ sagte sie hinzu, „die sieht jetzt wieder so blaß aus. Dann bleibt Mademoiselle bei Dir. Das ist doch ein prächtiges Mädchen, ich möchte sie nicht mehr missen. Weißt Du, Mann, ich begreife gar nicht, wie ich früher ohne sie fertig geworden bin. Ich habe schon gedacht, Du mußt etwas für sie tun, daß sie sorgenfrei leben kann, wenn wir mal nicht mehr sind. Meinst Du nicht auch?“

Der Freiherr nickte etwas zerstreut. „Natürlich! — Warum die nur nicht geheiratet hat? — Eine gute Heirat ist für jedes Mädchen das Beste!“

räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch auf der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um einige nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Fliegerangriffe auf Dünkirchen.

Mailand, 31. Januar. „Corriere della Sera“ berichtet aus Paris: Laut einer Drahtung hat Dünkirchen am Donnerstag ein zweites nächtliches Fliegerbombardement erlitten. Fünf oder sechs deutsche Aeroplane kamen die Küste entlang aus Belgien. Es war eine helle Mondnacht, daß Rattern der Motore kündigte das Herannahen der Aeroplane schon von weitem her an. Die Glocken läuteten Sturm, und um 8,30 Uhr fiel die erste Bombe. Von diesem Moment an folgte Explosion auf Explosion. Drei Stadtteile wurden dabei hauptsächlich ins Auge gefaßt. Einigemal besanden sich die Flieger im Strahl der Scheinwerfer, aber umsonst versuchten die 7,5 Zentimeter-Kanonen, sie zu treffen. Der Höllenlärm der Kanonenschläge, die Explosionen der Bomben und das Klatschen der Schrapnell's dauerten über eine Stunde. Man zählte etwa 10 Brandbomben. Im ganzen wurden 50 Bomben abgeworfen. Es gab Tote und Verwundete, aber wenig Materialschaden. Die öffentliche Beleuchtung ist von 8 Uhr abends ab unterjagt.

Deutsches Unterseeboot in der Irischen See.

Berlin, 31. Januar. Nach einer Reutermeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21“ am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Ven Cruachen“ in der Irischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen hat dann das Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen.

Berlin, 31. Januar. Aus Amsterdam meldet der Berliner Lokal-Anzeiger: Aus Fleetwood kommt die Meldung, daß das deutsche Unterseeboot „U 21“ den Dampfer „Ven Cruachen“ aus Northields in den Grund bohrte. Die 21 Köpfe starke Besatzung des Dampfers erhielt zehn Minuten Zeit, um die Boote zu besteigen. Sie wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und in Fleetwood gelandet. „Ven Cruachen“ war ein Rüstendampfer.

Reuter meldet aus London: Gestern mittag um 1 Uhr fing „U 21“ den Dampfer „Linda Blonchin“, der von Manchester nach Belfast bestimmt war, in der Nähe von Liverpool ab. Die zehnköpfige Besatzung dieses Dampfers wurde in Booten gelandet. Abends berichtete ein in Liverpool eingelaufener Dampfer, gesehen zu haben, daß „U 21“ noch einen dritten Frachtdampfer in den Grund bohrte.

Deutsche Unterseeboote an der französischen Küste.

Paris, 31. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Samstag Vormittag auf Höhe von Kap d'Antifer den englischen Dampfer „Tatomaru“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschoß am Samstag Nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Icaria“. Dieser versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Le Havre geschleppt werden.

(Das Kap d'Antifer befindet sich 30 Kilometer nördlich von Le Havre.)

Ein französisches Torpedoboot vor Neuport gesunken.

Paris, 30. Januar. (W. L. B.) Der „Temps“ meldet: In der vergangenen Woche ist vor Neuport das französische Torpedoboot 219 untergegangen. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken, die 25 übrigen wurden gerettet.

Vierzehn Tage später ging der Freiherr langsam in seinem Zimmer auf und ab, einen geöffneten Brief in der Hand haltend. Das Wetter war auffallend schön und ebenso auffallend hatte sich sein Leiden gebessert. Ein froher Ausdruck lag wieder auf seinem Gesicht, als er nun, seiner alten Gewohnheit getreu, im Selbstgespräch auf- und niederwandelte.

„Großartig — wirklich großartig!“ murmelte er. „Erst sträubt sie sich und jetzt macht er Sperenzhen!“ Er lächelte verschmimt vor sich hin. „Na, kommt man erst zusammen, wird sich schon machen.“

Nun ließ er sich auf einen Stuhl am geöffneten Fenster nieder und begann noch einmal in dem Briefe, der ziemlich umfangreich war, zu lesen. „Wunderer mich ja kaum, daß er so schreibt,“ murmelte er dazwischen. Dann las er unwillkürlich laut weiter: „So sehr mich die Aussicht, welche mich Ihr Schreiben, Herr Baron, ahnen läßt, mit Entzücken erfüllt, so stellen sich doch, bei ruhiger Ueberlegung, immer wieder Zweifel ein. Meine Gefühle für Lili sind stets die gleichen und werden es bleiben, so lange ich lebe. Ich liebe sie so unsäglich, daß nur das einzige Bestreben, sie glücklich zu sehen und ihr jedes Leid aus dem Wege zu räumen, meine Handlungen bedingt. Sollte sie nun aber ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit mir unter dem Druck irgendwelcher Verhältnisse geben, so würde sie unsehbar diese Zulage früher oder später bereuen und dann das Glück nicht in dem Maße an meiner Seite finden, wie ich es ihr bereiten möchte. Mich würde das tief betrüben, so tief, daß ich lieber entsagen, auf die Erfüllung des schönsten Lebenswunsches verzichten will.“

Daß Sie, Herr Baron, und auch Fräulein Lili jene unglückselige Affäre des Georg Dardwich erfahren, bedauere ich unendlich. Es ist wenig ehrenhaft von dem Herrn Ephraim Levy, sein Versprechen, zu schweigen, nicht gehalten zu haben. Verzehe Sie, Herr Baron, und besonders Lili sollten nichts davon erfahren. — Sie hat ihn geliebt, liebt ihn vielleicht noch, da wollte ich sie davor bewahren, sein Bild noch mehr besetzt zu sehen, als es durch seine Untreue schon geschehen.

Diese ließ sich möglicherweise noch entschuldigen, er war betört durch die Verführungskünste einer Sirene, doch dieser letzte häßliche Streich! — Und wie ich in jene Angelegenheit verwickelt wurde, wollen Sie wissen, Herr Baron? — Ihnen bin ich Offenheit schuldig, sonst spräche ich nicht davon.

In Monte Carlo war es, in den Spielfälen, wo ich ihn wieder sah. — Ich selbst hatte die Räume nur der Willens-

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 30. Januar. (W. L. B.) Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am erfolgreich einen russischen militärischen Plag an Küste des Schwarzen Meeres beschossen.

Zwei Deutsche in Marokko hingerichtet.

Lyon, 30. Januar. „Progres“ meldet aus Deutschen Fide und Grundler, die am 13. Januar Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhestiftung, Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum urteilt worden waren, sind am 29. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial sehr schwerwiegende Natur war, in zehnjährige Strafe umgewandelt worden.

Eine besonders lügenhafte Meldung.

leitet sich der russische Große Generalstab mit „amtlichen“ Bericht:

Petersburg, 30. Januar. Der 28. Januar verlief in und auf den Fronten an beiden Ufern der Weichsel lebenswerte Veränderung. In den Wäldern nördlich von und Gumbinnen dauern die Kämpfe fort. In der Gegend von Borjow wiederholten die Deutschen ihre Angriffe, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Unser Gegenangriff dieser Gegend glückte vollständig. Wir vertrieben den dem Bajonett aus seinen Schützengräben und nahmen die Maschinengewehre fort. In Galizien schritten wir an von Duka und Wyszlow trotz des erbitterten Widerstandes mit Erfolg vorwärts, außer in der Gegend von Lidnopol, wo sich unsere Vortruppen angesichts der numerisch überlegenen feindlichen Kräfte etwas gegen die angelegte Stellung zurückzogen. In den letzten drei Tagen wir an der obengenannten Front über 60 Offiziere und 100 zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Aus der Bukowina ist nichts zu melden.

Dieser Bericht ist beinahe Wort für Wort dem deutschen und österreichischen Bericht widerlegt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 31. Januar. Der Kriegsberichter Scheuermann berichtet an die von ihm bedienten Blätter: Die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstag an ein mitteldeutsches Landwehrregiment hielt, wird im Großen Hauptquartier nicht und nunmehr abgerückt ist, lautete folgendermaßen: „Guten Morgen! Ich spreche Euch Kameraden meinen Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front zu gehen, Erfüllung geht und meinen Dank, daß Ihr Euer hier so gut gemacht habt. Ich war sehr zufrieden. Ich weiß was ich an meiner Landwehr habe. Die Landwehr vor den Feind gekommen ist, glänzend geschlagen im Osten und in den Vogesen kürzlich war es die Landwehr, die mit todesmutiger Tapferkeit und Berachtung der Gefahr eine wichtige Höhe und den Feind heruntergeworfen hat. Also macht Lebt wohl Kameraden! Meine Segenswünsche begleiten Euch. Nachdem der Kaiser von dem die Truppe an Oberleutnant erfahren hatte, daß sie in das Heeres des Kronprinzen abrückte, wandte sich freudig lächelnd an die Mannschaften und sagte: „grüßt mir meinen Sohn“. — Die Truppen antworteten einem begeisterten Hurra auf den Kaiser.“

Berlin, 31. Januar. Ueber den auch von deutscher Seite bereits gemeldeten Angriff deutsche auf Dünkirchen wird dem Berliner Tageblatt Mailand berichtet: Ueber eine Stunde dauerte das Bombardement, in dessen Verlauf etwa 50 Bomben aufgeworfen wurden. Es gab Tote und Verwundete, bedeutenden Sachschaden.

Berlin, 31. Januar. 287 Gerettete des kamen laut „Vossischer Zeitung“ im Konzentrationslager Handforth an.

Berlin, 31. Januar. In Batum haben Telegramm der „Deutschen Tageszeitung“ aus Konstantinopel russische Truppen gemeldet. In Riga Straßen, die deutsche Namen führten, russische Benennungen erhalten.

schast wegen betreten, ich huldige jener Passion in beteiligte mich nun auch nicht an dem Spiel. Voll betrachtete ich dagegen die verschiedenen Physiognomien Spielenden, wie sie alle mehr oder minder von der schast, der Bier nach dem Golde, beherrscht wurde auch hier und da ein Gesicht eine blaßierte Ruhe zu bemächtigte. Da fiel mein Blick auf einen Spieler, ziemlich großer Kreis Zuschauer umringt. Es war zuerst erkannte ich ihn nicht, er hat sich sehr verändert sind die jugendlichen Hüfte geblieben? In jenem wenigstens zeigte das Gesicht nur den einen Ausdrückender Leidenschaft.

Lassen Sie mich darüber hinweggehen, Herr Baron möchten sonst den Eindruck gewinnen, es spräche es süchtiges Gefühl aus mir. Wohl habe ich ihn nicht denn daß ich bei dem Gedanken an ihn den Schmerz empfand, daß mir verjagt blieb, was sich ihm zuwenden und was er so wenig heilig hielt, das will ich nicht sagen.

In jenem Augenblick aber gewann das Bedauern die Oberhand. Aus den leise ausgetauschten Worten der Umstehenden erfuhr ich sein tragisches Geschick erzählte sich, daß die Flucht seines Weibes ihn in Zaumel verlegt; und sonst noch mancherlei wurde um ihn herum, der nichts von alledem bemerkte Augen nur den Bewegungen des Croupiers folgten. spielte entschieden unglücklich, ließ sich hier und Scheine geben, welche ihm bereitwillig geboten wurde lehrte auf seinen Platz zurück, bis er endlich, wie es auf die Mahnung eines neben ihm stehenden Alters hin, sich erhob und hinauswankte. Er sah erschrocken aus, dazu lag ein so merkwürdiger Ausdruck in den Augen, ein Ausdruck, der mich veranlaßte, ihm zu folgen.

Zwischen allen den erbizten, von Leidenschaft durchgeglüherten tauchte plötzlich ein süßes, zartes Gesicht vor mir auf. Zwei tiefblaue Kinderaugen schienen voll und Trauer auf mich gerichtet, mich mahnen zu werden Ich folgte ihm weiter. Er wurde von einigen Personen umgeben, die ihn zu kennen schienen; aufgehalten, sie redeten auf er wehrte ungestüm ab, dann stürzte er weiter — die Nacht, ich hatte Mühe, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

Fortsetzung folgt.

Berlin, 31. Januar. Im Zusammenhang mit dem türkischen Aufmarsch gegen Ägypten sind, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, zwei englische Flieger heruntergeschossen worden.

Berlin, 31. Januar. Einem Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ zufolge rücken die Türken auch gegen das Süden des Suezkanals vor.

Berlin, 31. Januar. Der Deutsche Brauerbund hat in einer aus allen Teilen des Reiches beschickten Versammlung einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die bedeutenden Mehrausgaben der Brauereien, insbesondere für Gerste, eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Nach dem Berliner Tageblatt werden die Berliner Brauereiverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

Rom, 30. Januar. (WVB.) Die englischen Streitkräfte in Ägypten betragen laut „Giornale d'Italia“ 180 000 Mann der ersten und 100 000 Mann der zweiten Linie.

Gedenket der darbedenden Vögel.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 1. Februar. Zu dem für gestern abend von Herrn Bürgermeister Birkenhahl angekündigten sehr wichtigen Vortrag über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl war im Saale des Hotels „Zum Ritter“ eine recht ansehnliche Zahl dankbarer Zuhörer, auch Frauen waren vertreten, erschienen. Gegen 7/9 Uhr ergriff Herr Bürgermeister Birkenhahl das Wort, indem er zuerst seinen Dank abstattete für das zahlreiche Erscheinen zu den Erläuterungen der gegenwärtig allerwichtigsten Bestimmungen der Reichsregierung zur Volksernährung. Vor Beginn des Vortrages gedachte der Herr Bürgermeister unseres obersten Kriegsherrn, unseres allverehrten Heldenkaisers, den es zusaufe nicht duldet, wenn seine Soldaten draußen im Felde kämpfen und Strapazen ertragen müssen. Ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf den Kaiser und das Abzingen der Nationalhymne ließ den patriotischen Geist durchblinden, von dem alle Anwesende in der jetzigen schweren Zeit befeelt sein dürften. Hierauf unterzog der Herr Redner zunächst noch einmal die eigentlichen Ursachen des Weltkrieges einer kurzen Beleuchtung. England sei natürlich unser größter Feind, der mit Reib und Mißgunst die großartige Entwicklung Deutschlands auf den Gebieten der Wissenschaft und des See- und Welthandels gerade in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat. England erblicke in Deutschland einen gefährlichen Konkurrenten, dessen völlige Vernichtung nunmehr beschlossene Sache ist. Da es den Engländern nicht gelingen will, Deutschland mit der Waffe niederzuringen, so haben sie ihre ganze Hoffnung auf die Auszehrung Deutschlands gesetzt, zu dessen Nichtigwerden jeder Deutsche zu seinem Teil mit beitragen kann, daß im Verbrauch von Brotgetreide sich jeder die denkbar möglichste Sparlichkeit auferlegt und vor allem kein Brot oder Brotgetreide an das Vieh verfüttert wird. Deutschland hat bisher 16 Millionen Tonnen Getreide produziert, während der Verbrauch sich auf etwa 17 Millionen Tonnen beläuft. Es ist also unbedeutend, was an Getreide durch den Krieg nicht eingeführt werden kann, aber der Verbrauch namentlich an Brotgetreide wird durch die Ernährung der feindlichen Gefangenen etwas erhöht, kommt aber ebenfalls nicht in Betracht, wenn die getroffenen Maßnahmen unserer Reichsregierung pflichtgemäß zur Durchführung gelangen. Und das wird mit allem Nachdruck geschehen, ein jeder kann dazu beitragen, daß wir Brot und Mehl bis zur nächsten Ernte genug haben und somit durch den vom Feinde genährten Auszehrungsplan einen biden Strich machen. Daß wir den uns auferlegenen Krieg wirtschaftlich und finanziell durchzuhalten imstande sind, hat die glänzende Aufnahme der Kriegsanleihe zur Genüge bewiesen und deshalb ist umfomehr zu erwarten, daß von einem jeden Deutschen auch in bezug auf die Volksernährung alles getan wird, daß wir die Entscheidung des mit großen Opfern geführten Krieges getroßt unseren braven Soldaten überlassen können. Nach ungefähr vorstehend gemachten Ausführungen, denen aufmerksam zugehört wurde, begann der Herr Bürgermeister mit der Erläuterung der von der Reichsregierung mit Wirkung vom 1. Februar ab getroffenen Verordnungen, die wiederzugeben wir uns heute wegen Raumangel versagen müssen und zumteil in zwei Bekanntmachungen im Inseratenteil der vorliegenden Nummer bereits enthalten sind. Wir wollen aber morgen noch die hauptsächlich für unseren Distrikt in betracht kommenden Maßnahmen bekannt geben. Reicher Beifall war der Lohn für den Herrn Vortragenden, dem auch noch an dieser Stelle ganz besonderer Dank für den Vortrag ausgesprochen sei. Nach Beendigung des Vortrages staltete Herr Rektor Kraus namens der Versammlung dem Herrn Redner für die gemachten Ausführungen besten Dank ab und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unser Vaterland, worauf der gemeinschaftliche Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ erfolgte. — Im Anschluß an den Vortrag hat sich Herr Oberarzt Dr. Becker von hier bereit erklärt, am Dienstag, den 9. Februar d. Js. ebenfalls im Saale des Hotels „Zum Ritter“ einen Vortrag über die Kriegsernährung vom hygienischen Standpunkte aus zu halten, der natürlich mit Freuden zu begrüßen ist und besonders für unsere Hausfrauen von großem Wert sein dürfte.

Die Formulare richtig ausfüllen bis morgen nachmittag. Es wird hirmit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die den Haushaltungsvorständen ausgehändigten Formulare zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl ganz bestimmt bis morgen nachmittag richtig und gewissenhaft ausgefüllt zur Abholung bereit liegen müssen, damit die betreffenden Beamten nicht unnötige Gänge machen brauchen. Auch sei ebenfalls betont, daß die Befreiung der Anzeige vom Besitze von weniger als zwei Zentner sich nur auf Mehl bezieht, also jedes kleine Quantum von Brotgetreide, Weizen oder Hafer angemeldet werden muß.

Obst- und Gartenbauverein Herborn.

Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins werden hirmit nochmals aufmerksam gemacht auf die am nächsten Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Louis Lehmann stattfindende Versammlung, wo über Maßnahmen seitens des Vereins zur Vinderung der Kriegsnot beraten und Beschluß gefaßt werden soll. Außerdem stehen noch weitere Vereinsangelegenheiten auf der Tagesordnung. Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Postalisches. Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Italien der Einzahlungskurs 100 Fr. = 91 Mark.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 134. Musketier Wilhelm Heppner-Steinbrücken vermisst; Wehrmann Adolf Seiler-Nebenbach leicht verwundet; Wehrmann Wilh. Stolz-Frohnhäusen leicht verwundet. Berichtigung früherer Angaben. Unteroffizier d. R. Friedrich Welker-Dillenburg bisher verwundet, gestorben Reserve-Lazarett Stuttgart 28. 12. 14. Musketier Karl Giersbach-Eibelshausen gefallen; Unteroffizier Gustav Kaspari-Obernordorf leicht verwundet; Wehrmann Ernst Klaas-Herbornfeldbach gefallen; Wehrmann Wilhelm Eberg-Widen leicht verwundet.

Sinn, 1. Februar. Der während des Krieges zum Unteroffizier beförderte Herr Herm. Rehor von hier, zur Zeit auf dem Westkriegshauptplatz im 116 Infanterieregiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Dillenburg, 30. Januar. (In Japan Kriegsgefangen.) Heute langte für die besorgten Familien des Postboten Friedel I. in Dillenburg und Gerbereiarbeiters Schnauß in Frohnhäusen die Nachricht hier an, daß ihre Söhne die Belagerung von Tsingtau überlebt haben und sich gesund in japanischer Gefangenschaft befinden.

Kriegsfürsorge. Von den Mitgliedern der Lokomotivbeamten der Ortsgruppe Dillenburg wurden seit Anfang des Krieges bis Ende Dezember 1914 2019 Mk. für verschiedene Zwecke des allgemeinen Kriegsfürsorge und 40 Mark für die Beschädigten in Eisach-Votbringen gesammelt.

Neuer Fahrplan. Auf der Strecke von hier nach Viedenkopf bzw. Straßebersbach wird ab 1. Februar ein neuer Fahrplan eingeführt, und zwar ab hier nach Viedenkopf 6,48 Uhr morgens, 1,58 Uhr nachmittags und 6,49 Uhr abends. Dieser letztere Zug verkehrt nur bis Gönners. Zurück ab Viedenkopf 11,35 Uhr morgens und 4,44 Uhr nachmittags. Nach Straßebersbach 6,53 Uhr und 11,56 Uhr morgens; zurück ab Straßebersbach 12,53 Uhr mittags und 5,35 Uhr nachmittags.

Siegen, 30. Januar. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,00—1,15 Mk., Hühnereler das Stück 13—14 Pfennig.

Siegen, 31. Januar. Die planmäßig durchgeführte Goldgeldsammlung ergab in 36 Landgemeinden des Kreises bisher 147 270 Mk. Das Ergebnis aus 43 Orten steht noch aus.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Das Kriegsgericht verurteilte den 25jährigen Kriegsfreiwilligen Karl Moos vom Artillerie-Regiment Nr. 63 wegen Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis und wegen unerlaubtem Anlegens der Treifen und des Eisernen Kreuzes zu zwei Wochen Haft. Moos war nach 14tägigem Dienst aus dem Heer geschieden und wußte sich nach dieser „Dienstzeit“ mit dem Nimbus eines schwertgewaltigen Helden zu umgeben. Er legte sich die Unteroffizierstreifen an, schmückte sich eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz, erzählte, wo sich ihm nur Zeit und Gelegenheit bot, von seinen unvergleichlichen Heldentaten und betrog und beschwindelte bei diesen Gelegenheiten seine leichtgläubigen Zuhörer. Schließlich überführte ihn ein ehemaliger Kamerad und zeigte ihn dem Gericht an, das den Schwindler jetzt zu der angegebenen Strafe verurteilt.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Eine Sammlung zur Beschaffung von Radium für Heilzwecke erbrachte im Laufe der letzten drei Monate mehr als 240 000 Mark, eine Summe, die teils als verzinsliches, teils als unverzinsliches Darlehen gegeben wurde. Hierfür taufte man 600 Milligramm Radium ein. 480 Milligramm finden bereits in den verschiedenen Heilanstalten Verwendung. Das kostbare Element ist gegen Verlust versichert, während die Verzinsung der Darlehenssumme durch die eingehenden Gebühren erfolgt.

Vom Feldberg, 31. Januar. Der Gründer des Gasthauses Sturm auf dem großen Feldberge, Gastwirt Friedrich Sturm in Niederreifenberg, ist nach längerem Leiden gestorben. Der Verlebene erfreute sich bei den Wanderern, die alljährlich zu tausenden den Hochtaunus besuchten, seines lebenswürdigen Wesens halber der größten Beliebtheit. — Der erste diesjährige Wintersonntag brachte dem Feldberg trotz des Krieges eine gewaltige Besucherzahl, so groß, daß die Cronberger Bahn eine Reihe von Sonderzügen einlegen mußte. Die bis tief an den Fuß des Gebirges hinabreichenden prächtigen Rodelbahnen wurden von der sporttroßen Menge ununterbrochen benutzt. Soweit bekannt, kamien nennenswerte Unfälle nicht vor. Auf dem Cronberger Bahnhof kam es abends bei der Heimfahrt zwar zu dem gewohnten fürchterlichen Massenandrang, doch wickelte sich der Verkehr dank der Fürsorge der Bahnverwaltung verhältnismäßig glatt ab.

Bad Homburg v. d. G., 31. Januar. Zur Sicherstellung der Nahrungsmittel für die hiesige Bevölkerung beschloß die städtische Lebensmittelkommission die landwirtschaftliche Bearbeitung aller brachliegenden Ländereien, die gemeinsame Beschaffung von Saattartoffeln und die Versorgung einer Knochenmühle. Auf der letzteren soll Knochenmehl zu Futterzwecken hergestellt werden.

Dorheim, 31. Januar. Auf der Heimfahrt von Friedberg nach hier gingen dem 61jährigen Kutscher Heinrich Groß die Pferde durch. Groß stürzte dabei vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen, denen er nach kurzer Zeit im Friedberger Bürgerhospital erlag.

Langen, 31. Januar. Der Gemeinderat beschloß die Einziehung der von dem englischen Obersten Dawson für die Erpachtung der hiesigen Jagd hinterlegten 6000 Mark, weil der Pächter den diesjährigen Pachtbetrag nicht eingezahlt hat.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Aus dem Reiche.

Die Schlacht bei Helgoland. Ein Teilnehmer an dem Seegefecht bei Helgoland hat in einem Brief an seine Angehörigen eine Schilderung des Kampfes gegeben. Der Brief wird in der „Rel. Ztg.“ veröffentlicht. Wir entnehmen ihm das Folgende:

„Lieber Vater und Geschwister!
Wie Ihr durch Telegramme und Zeitungen erfahren habt, ist es bei unserem letzten Kreuzerduell zwischen uns und den Engländern zum ernstlichen Gefecht gekommen. Von 9 Uhr ab wurden wir von den Engländern beschossen, und es entspann sich dann ein lautes Gefecht, das bis 12 Uhr 50 Minuten gedauert hat. Die Entfernung schwankte zwischen 15 und 20 Kilometer. Ihr könnt daraus ersehen, wie groß die Entfernungen in einem modernen Seegefecht sind, in dem trotzdem der Erfolg erzielt werden; denn der englische Panzerkreuzer ist lediglich durch Artilleriefeuer auf diese Entfernung zum Sinken gebracht worden. Leider haben auch wir unseren „Blücher“ zu besagen, der, nachdem er Maschinen Schaden erlitten hatte und nicht mehr fahren konnte, zusammengeschossen worden ist. Wir konnten ihm keine Hilfe bringen. Hier war keine Rettung mehr möglich. Durch einen schweren Treffer bekam „Blücher“ Maschinen Schaden und mußte hilflos liegen bleiben. Er hat aber bis zum Untergang heldenhaft gekämpft. Als das Schiff schon vollkommen in Rauch und Qualm gehüllt war (Feuer- und Reflexion), blühte es aus einzelnen Geschüssen immer noch bei ihm auf, ein Uhr sieben Minuten ist er dann gesenkt. Eine Genugtuung haben wir wenigstens, daß er von unseren drei Panzerkreuzern, die einige tausend Zentner Eisen dem Engländer hinübergeschmissen haben, gerächt worden ist. Die Beschädigungen, die unsere Feinde erlitten haben, werden nicht gering sein. Der Erfolg liegt also immerhin auf unserer Seite, denn der Panzerkreuzer, den der Feind verloren hat, ist einer der neuesten und war „Blücher“ bedeutend überlegen. Das Gefecht hat drei und dreierhalb Stunden gedauert, unser Schiff hat wunderbarerweise keine Beschädigungen erhalten, trotzdem uns die schweren 34-Zentimeter-Granaten ziemlich dicht auf den Pelz riefen. Mit Ausnahme von „Blücher“ sind alle anderen Schiffe und Torpedoboote wohlbehalten eingelaufen.“

„Dokumente der Lüge.“ In einer Sonderbeilage zu der Ausgabe der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Freitag wird eine Zusammenstellung von Photographien veröffentlicht, die unter der Spitzmarke „Die deutsche Barbarei, graphische Dokumente für die Geschichte“, einer argentinischen Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um zum Teil alte Pogrombilder, also um die Darstellung russischer Greuelthaten, die nun dazu herhalten sollen, die gegen die deutsche Armee erhobenen Lügen zu bekräftigen. — „Dokumente der Lüge“ nennt mit Recht die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese unerhörten Leistungen. Die photographierten Leichen sind ausschließlich ermordete Juden.

Eine reiche Erbschaft. Aus der Hinterlassenschaft der verstorbenen Marie Lindenbauer ist der Stadt Hanau die Summe von 334 000 M. für wohltätige Zwecke zugefallen. Davon sollen 178 000 M. Verwendung finden zur Errichtung eines Damenheims, 89 000 M. zur Errichtung einer Pflegeanstalt für arme trante Kinder, 67 000 M. an bestehende Armenanstalten der Stadt Hanau verteilt werden.

Aus aller Welt.

Kein Austausch der kampfunfähigen Kriegsgefangenen? Anknüpfend an die aus russischer Quelle kommende Nachricht, daß die Verhandlungen über den Austausch der deutschen und russischen Kriegsgefangenen abgebrochen worden seien, weil Deutschland die Befreiung sämtlicher Konsuln verlange, während Rußland die Freigabe der Konsuln, die in Festungsbetrieben tätig gewesen seien, ablehne, sagt die „N. Fr. Pr.“, Rußland lege sich jetzt souverän über jedes Völkerrecht hinweg, welches seinen Unterschied zwischen Konsuln, die in Festungsbetrieben, und solchen, die in offenen Städten tätig gewesen seien, kenne. Man höre überhaupt, fügt das Blatt hinzu, wenig mehr von dem Austausch der inaktiven Kriegsgefangenen, den Papst Benedikt angeregt hat. Die Entente habe kein Interesse daran, daß die Leute nach Hause kämen, die mehr über Ereignisse wüßten, als den Regierungen lieb sein könne, zumal die Gefangenen bei den Zentralmächten gut aufgehoben seien.

Die Schule in Lemberg unter russischer Verwaltung. In den Straßen in Lemberg ist eine Verfügung des Militärgouverneurs Graf Boborinsty über die polnischen Schulen angeschlagen. Danach dürfen Schulen nur mit Erlaubnis des Gouverneurs eröffnet werden; er behält sich vor, die ihm nicht genehmen Lehrer zu entfernen und Schulbücher zu verbieten; der russischen Sprache müssen in jeder Klasse mindestens fünf Stunden wöchentlich gewidmet werden. Geschichte, Geographie, polnische Sprache und polnische Literatur dürfen nur nach Lehrbüchern unterrichtet werden, die in Rußland genehmigt sind. Orthodoxe und uniatische Kinder dürfen nicht in katholischen geistlichen Schulen unterrichtet werden. Jede Uebertretung der Verordnung wird mit Schließung der Schule bestraft.

Französische Friedensfreunde. Auf dem Bahnhof von Grenoble beschlagnahmte die Polizei ein Paket mit Flugschriften, betitelt: „Vers la Paix.“ („Dem Frieden entgegen“). Man vermutet natürlich sofort das Bestehen einer Organisation, die mit dem Feinde in Verbindung steht.

Die Unterschlagungen des französischen Generalzahlmeisters. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Paris zu der bereits berichteten Verhaftung des französischen Generalintendanten Desclaux: Desclaux wird beschuldigt, Futtermittel und Wolle in großen Mengen nach der Wohnung seiner Geliebten, die mit dem Inhaber eines Pariser Handelshauses verheiratet war, geschafft zu haben. Die gestohlenen Waren sollen dann an Pariser Handelshäuser verkauft worden sein. Die Geliebte Desclaux' ist eine in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit. Die Betrügereien wurden dadurch entdeckt, daß es aussiel, wie Soldaten die Waren über den Bndmeplatz in die Wohnung der Geliebten hinschafften. Desclaux, der unter Cailaux Chef der Steuererhebung war und aus diesem Posten ein Gehalt von 34 000 Frank bezog, wurde heimlich überwacht und dann verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung in der Pariser Wohnung des Angeklagten und in seiner Villa in Savigny-sur-Orge wurde eine große Menge von Kaffeebällen, Konserven, Militärausrüstungsgegenständen und Gewehren gefunden. Die Verteidigung Desclaux' hat der Pariser Anwalt Fernand Labori übernommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein holländischer Schmutzstift verurteilt. Der Rotterdammer Adoolf van Rossem wurde wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers, die in einem von ihm veröffentlichten Pamphlet enthalten war, zu einer Geldstrafe von 300 Gulden oder 60 Tagen Haft verurteilt. Von der Anklage einer Gefährdung der Neutralität der Niederlande wurde van Rossem freigesprochen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aegypten und Tunis.

Die libysche Kolonie, Tripolis und die Zypernka, die Italien mit schweren Opfern an Gut und Blut erworben hat, grenzt im Osten an Aegypten und im Westen an Tunis. Es kann deshalb Italien nicht gleichgültig sein, welchen Mächten die angrenzenden Länder gehören, da von dort aus der neue Kolonialbesitz stets beunruhigt werden kann. Vor einiger Zeit kam nun die Nachricht, daß England Aegypten annektiert hat. Nun soll, wie aus Paris gemeldet wird, der Bei von Tunis auf „Ersuchen“ der französischen Regierung „für die Dauer des Krieges“ nach Frankreich übergesiedelt sein und die Regierungsgewalt „inzwischen“ von Frankreich ausgeübt werden — u. a. B.: Frankreich verfährt mit seinem Protektorat Tunis genau so wie England mit Aegypten. Es läßt sich denken, daß diese Nachrichten in Italien gerade keine freudige Stimmung hervorriefen.

Eigentlich wird ja durch das Vorgehen Englands und Frankreichs an dem gegenwärtigen Machtverhältnis in Nordafrika nichts geändert. In Aegypten war der alleinige Herr England, und Tunis war so gut wie eine französische Kolonie. Trotzdem muß man diese Besitzergreifungen zu der jetzigen Zeit als eine Art Unfreundlichkeit gegenüber Italien betrachten. Dieses muß das Gefühl haben, als ob man ihm gegenüber keine Rücksichten mehr glaubt nehmen zu brauchen. Das muß ganz besonders bezüglich der Regentenschaft in Tunis gelten, dessen seinerzeitige Besetzung durch Frankreich in Italien größte Erbitterung hervorrief. Leben doch in diesem Lande zahlreiche Italiener. Dazu kommt, daß es, Italien gegenüberliegend, stets eine Drohung in der Hand einer anderen Macht bedeutet. Daß dies tatsächlich der Fall ist, zeigt ja das von den Franzosen angelegte starke Biserta, durch das das Mittelmeer direkt in zwei Teile geteilt wird. Frankreich im Verein mit dem englischen Malta kann nach Belieben den Weg nach dem östlichen Mittelmeer sperren.

Was Italien in Zukunft von einem rein englischen Aegypten zu erwarten haben dürfte, zeigt ja schon die seinerzeitige Besetzung des besten Hafens der Zypernka, Solun, durch englische Truppen bei Beginn des italienisch-türkischen Zwistes. Ist die Annektion der beiden Länder an und für sich schon eine Unfreundlichkeit für Italien, so machen sie die Begleitumstände direkt zu einer Beleidigung, indem daraus ein Gefühl der Nichtachtung spricht. Frankreich und England berufen sich auf den Kriegszustand mit der Türkei, dessen Vasallenstaaten Tunis und Aegypten immer noch dem Namen nach waren. Aber sie gehen dabei über die Tatsache mit Stillschweigen hinweg, daß sie jederzeit gewisse internationale Verpflichtungen übernommen, und zwar auch gerade Italien gegenüber. Die jetzige Handlungsweise muß sich besonders bei solchen Mächten sonderbar ausnehmen, die gerade diesen Krieg deshalb zu führen angeben, um dem internationalen Rechte zu seiner Geltung zu verhelfen.

Wir können es Italien ruhig überlassen, wie es sich mit den geschaffenen Tatsachen abfinden wird. Nur eins wird es sich immer vor Augen halten müssen, wie der Dreiverband die wesentliche Hilfe lohnte, indem es neutral blieb. Man sperrte es gerade an den Stellen ab, wo seine wichtigsten Lebensinteressen liegen. Dazu kommt, daß England entgegen allen Verträgen auch einfach den Suezkanal sperrte und somit Italien den Zugang zu seinen erprieslichen Besitzungen abschneidet. Zieht man dann noch die Belästigungen der Schifffahrt durch Frankreich und England in Betracht, dann muß man sich sagen, daß es reichlich viel ist, was man Italien glaubt bieten zu dürfen.

Wer Brotgetreide verfüttert, verländigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Der Drang zur Scholle.

Der Krieg, der Zerstörer so vieler Dinge, schafft auch Wunderdinge. So beschleunigt er die Entwicklung mancher Dinge, zu denen sonst Jahrzehnte, manchmal sogar Jahrhunderte notwendig sind. Der Aufschwung Deutschlands nach dem Kriege 1870/71 brachte es mit sich, daß unsere Großstädte in ungeahnter Weise anwuchsen. Ihre Bevölkerungszahl nahm in einer Weise zu, wie man es ähnlich nur noch in Amerika findet. Dies schien den meisten Leuten allmählich so natürlich, daß sie den Drang in die Großstädte für ein glückliches Zeichen hielten, das den Maßstab dafür abgab, wie weit die Industrialisierung eines Landes vorgeritten ist. Aber, wie in allen Dingen, blieb auch hier schließlich die Reaktion nicht aus. Sie ging merkwürdigerweise von den Kreisen aus, die man eigentlich als die Träger der Industrialisierungsidee anzusehen gewohnt war, und kennzeichnete sich in einem Drange nach einer eigenen Scholle. Überall entstanden Laubentkolonien, Schrebergärten und ähnliche Einrichtungen, die dem Großstädter das wiedergeben sollten, was er verloren: die Führung mit der Natur.

Von allen Seiten geht man jetzt daran, alle Kräfte in den Dienst der Ernährung des Volkes zu stellen. Die Spekulation hat viele Gelände ihrem eigentlichen Zweck entzogen. In Erwartung großen Gewinnes blieb viel Land gerade in der Nähe großer Städte unbenuzt liegen. Dessen entfinnt man sich jetzt, und man stellt es allseitig für Gemüse- und Kartoffelanbau den minderbemittelten Schichten zur Verfügung. So hat sich in Berlin unter der Oberleitung von Fachmännern ein Ausschuss gebildet, der dafür sorgen will, daß die leeren Flächen möglichst reichen Ertrag bringen.

Vielen will es scheinen, als ob es sich hier um Mengen handelt, die für die Allgemeinheit nicht allzusehr ins Gewicht fallen. Das wollen wir hier unerörtert lassen. Aber eins muß hierbei hervorgehoben werden, und das ist die erfreuliche Tatsache, daß gerade unseren Stadtmenschen wieder einmal deutlich zu Gemüte geführt worden ist, wie eng sie eigentlich alle mit der Scholle verbunden sind. Dieses Bewußtsein wird auch nach dem Kriege anhalten, falls man überall die erhaltene Lehre beherzigt. Und dafür zu sorgen, dürfte mit einer der Hauptaufgaben nach dem Friedensschlusse sein. Die jetzige Generation hat selbst gezeigt, wie groß ihr Drang zur eigenen Scholle ist. Da dürfte es nicht schwer fallen, diesem Drange den richtigen Weg zu ebnen. Es wird ja nicht möglich sein, wenigstens nicht so leicht, einem jeden ein eigenes Stück Land zu beschaffen. Aber dafür kann und muß gesorgt werden, daß dem Drange nach der Scholle Genüge getan wird. Das muß auch dazu beitragen, manche Unbequemlichkeiten in unserer inneren Politik für immer auszumerzen, die ja so lange unser öffentliches Leben vergiftet haben.

Vermischtes.

+ Mahregelung russischer Hofbeamten. Eine Petersburger Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ besagt, daß die kaiserlichen Kammerherren Baron Andreas Mardel, der Kapitän zweiten Ranges Baron Maximilian von Engelhardt und Baron Gustav Taube aus der Liste der Hofbeamten gestrichen worden sind. Die Herren sind baltische Deutsche und haben sich vermutlich dadurch verdächtig gemacht.

+ Steigende Getreidepreise in Rußland. An der Petersburger Getreidebörse sind in den letzten acht Tagen alle gehandelten Produkte außer Roggenmehl um 15 bis 20 Prozent gestiegen. — Also selbst Rußland leidet unter der englischen Absperrung.

+ Die diebischen Russen. Nach Meldungen russischer Blätter sind in Wilna landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, die in Ostpreußen von russischen Truppen gestohlen worden sind, im Werte von über 300 000 *R.* angekommen. Da die meisten Maschinen reparaturbedürftig sind, ist in Wilna eine Maschinenwerkstätte eröffnet. Man erwartet noch weitere Transporte gestohlener ostpreussischer Maschinen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 2. Februar, 1700. J. Chr. Gottsched, Dichter, * Juditten bei Königsberg i. Pr. — 1717. G. E. Frhr. v. Lauson, österreichischer Feldherr, * Loos in Ostland. — 1828. A. E. Brehm, Zoolog, * Reuthendorf. — 1836. Mätta Bonaparte, Mutter Napoleons I., † Rom. — 1848. Wilh. Steinhilber, Maler, * Sorau. — 1908. Joachim Gehlsen, „der Reichsgläubner“, † Berlin.

Hörse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 30. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 2922 Rinder* (darunter 1122 Bullen, 525 Ochsen, 1275 Kühe und Färsen), 1298 Mäler, 7663 Schafe, 20283 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, angemästet, höchst. Schlachtwert (ungejocht)	54—58	93—100
b) vollfleischig, angemästete im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht angemästet u. ältere angemästet	47—51	85—93
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	39—44	74—83
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	50—51	88—88
b) vollfleischige jüngere	45—48	80—86
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	40—43	75—81
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst. Schlachtwert	50—51	83—85
b) vollfleischige angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46—48	81—84
c) alt. angemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	40—44	73—80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	33—38	66—76
Mäler:		
a) Doppellender feinsten Mast	1 —	—
b) feinsten Mastfäher (Wollmast-Mast)	60—63	100—105
c) mittlere Mast- und beste Saugfäher	48—55	80—92
d) geringere Mast- und gute Saugfäher	42—47	73—83
e) geringere Saugfäher	35—40	64—73
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	52—53	104—108
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	47—50	94—100
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wetzsch.)	42—47	88—98
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	73—76	90—95
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen u. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	70—74	88—92
d) vollf. Schweine v. 160—200 Pfd. Lebendgew.	64—70	80—88
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgew.	56—62	70—78
f) Sauen	64—68	80—85

Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware glatt, sonst ruhig ab. — Der Mälerhandel gestaltete sich ruhig, schloß aber ganz langsam. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ziemlich glatt. — Der Schweinemarkt verlief in guter, fetter Ware glatt, im übrigen ruhig. Leichtes mageres Vieh schwer verkäuflich.

*) Davon standen 2666 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 30. Januar 1915 verkauft zum Preise von 100 *M.* 174, 99 *M.* 78, 98 *M.* 85, 97 *M.* 51, 96 *M.* 238, 95 *M.* 320, 94 *M.* 356, 93 *M.* 663, 92 *M.* 937, 91 *M.* 416, 90 *M.* 1455, 89 *M.* 697, 88 *M.* 1132, 87 *M.* 586, 86 *M.* 603, 85 *M.* 1076, 84 *M.* 599, 83 *M.* 368, 82 *M.* 549, 81 *M.* 384, 80 *M.* 886, 79 *M.* 309, 78 *M.* 449, 77 *M.* 256, 76 *M.* 318, 75 *M.* 416, 74 *M.* 429, 73 *M.* 378, 72 *M.* 122, 71 *M.* 107, 70 *M.* 304, 69 *M.* 80, 68 *M.* 66, 67 *M.* 67, 66 *M.* 39, 65 *M.* 41, 63 *M.* 35, 62 *M.* 35, 60 *M.* 30, 55 *M.* 18, 53 *M.* 1, 50 *M.* 3 Stück.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat in der Verordnung über die Beschlagnahme von Getreide und Mehl angeordnet, daß jeder, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Vorräte der bezeichneten Art in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, diese Vorräte anzumelden.

Zur Ausführung dieser Anordnung sind den Haushaltungsvorständen Formulare zu den Anmeldungen sowie Merkblätter zugegangen.

Die Anzeige ist sorgfältig auszufüllen und zur Abholung am 2. Februar nachmittags bereit zu halten. Die Eintragungen dürfen nur in Zentner erfolgen.

Auf die Strafbestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Unabhängig von der Bestrafung tritt die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Gunsten des Kommunalverbandes ein, ohne Entschädigung für den bisherigen Eigentümer.

Herborn, den 31. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes über Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 verordnet, daß mit dem 1. Februar 1915 alle im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen (Tinkel und Spelz), Roggen, allein oder anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen, sowie Vorräte von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenvorräten beschlagnahmt werden.

An den beschlagnahmten Gegenständen dürfen Änderungen nicht vorgenommen werden.

Auch das Verfüttern ist verboten.

Trotz der Beschlagnahme dürfen u. a. Bäcker, Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gekauften Mehlmenge veräußern; Bäcker und Konditoren täglich in einer Menge, die drei Vierteln des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar entspricht, verbäcken; die Beschränkung auf diese Menge auch, soweit sie beschlagnahmtes Mehl verwenden.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite geschafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verbraucht, kauft oder ein anderes Veräußerungsgeschäft über sie schließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet oder wer als Bäcker und Konditor entgegen oben angeführten Vorschrift beschlagnahmtes Mehl verwendet.

Herborn, den 31. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obst- und Gartenbau-Verein Herborn
Versammlung bei Herrn Gastwirt Louis S. Mittwoch, 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand

Ruß- und Brennholzversteigerung

Oberförsterei Dillenburg.
Dienstag, den 9. Februar d. J. vormittags 10 Uhr in der Gastwirtschaft Rahm zu Dillenburg.
I. Schutzbezirk Dillenburg (Hegemeister Franke). 25 Hammelberg, 26 Rübenkuppel, 27 botanischer Berg und Totalität. **Eichen:** 10 Nm. Rußsch., 10 Rußkpl., 2,5 m lang, 1 Nm. Scht., 10 Nm. Buchen: 159 Nm. Scht., 173 Nm. Kpl., 138 Rfr. I. Rl. **Fichten:** 10 Stämme IV. Rl., 1,44 42 Stangen I., 216 II., 2310 III., 990 IV., 94 900 VI. Rl. **Kiefern:** 2 Nm. Scht., 92 Nm. 55 Nm. Rfr. I. Rl.
II. Schutzbezirk Wanderbach (Hegemeister Franke). 63 Fegebeutel, 64, 66 Schilpenburg, 70 D. **Fichten:** 3 Stämme III. Rl. — 1,72 Fm., 338 63,92 Fm., 450 Stangen I., 445 II., 241 III. **Kiefern:** 8 Nm. Rußkpl., 6 Nm. Rfr. 2,5 m lang. **Erlen:** 3 Nm. Rußsch., 1 Nm. 2,5 m lang.
III. Schutzbezirk Frohnhausen (Hegemeister Franke). 82 b und e Mittelbeul, 94 Bäumbach, 96 f. **Fichten:** 404 Stangen I., 291 II., 450 260 IV., 80 V., 40 VI. Rl.
Die Brennholzer werden zuerst, die Rußholzer 11 Uhr an versteigert.

Die Gemeinde Sinn hat einen zum Schlachten geeigneten **Bullen (Vogelsberger)** auf Lebendgewicht zu verkaufen. — Schriftliche Kaufangebote sind bis spätestens zum 7. ds. Mts. an das Bürgermeisteramt zu richten.

Sinn, den 1. Februar 1915.

Der Bürgermeister

Herborn, 8. Februar
Bieh- und Drammarkt

Räucher-Apparat

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauerfleisch und Wurstwaren billiger von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld

Suche zum 1. März ein **Mädchen.** Tüchtige für Kontor und sofort gesucht.

Frau Postdirektor Pigloskewitz, Herborn

Tüchtige **Former, Gießer, Dreher, Tagelöhner** bei hohen Löhnen sofort gesucht.

Eisenwerke Nflar. liefert E. Anding,

Kautschuck-St